



Portfolio

Charlotte Steffan

Linien, Muster, Farbnuancen: Charlotte Steffan mag es minimalistisch und aufgeräumt – auch in ihren Bildern, die sie mittlerweile fast ausnahmslos mit dem iPhone aufnimmt.



Kirchenfenster, Mannheim 2004



Grüne Glasscheibe, München 2005

Sie fotografiert die Schnittmuster gefällter Bäume, lässt sich inspirieren von Asphaltmarkierungen, sucht grafische Elemente in Fenster- oder Häuserfluchten. Nicht Sensationen, sondern „dem Gewöhnlichen eine neue Sichtweise geben“ – das will Charlotte Steffan, wenn sie mit ihrer Kamera auf Motivsuche ist und die Welt auf sich wirken lässt.

Etwa in Mannheim und Umgebung: Hier ist die 60-jährige Fotokünstlerin, die erst spät nach ihrer Frühpensionierung zur Fotografie gekommen ist, zu Hause und auch hauptsächlich unterwegs. Aber nicht mit schwerer Kamera- und Objektivausrüstung, sondern in

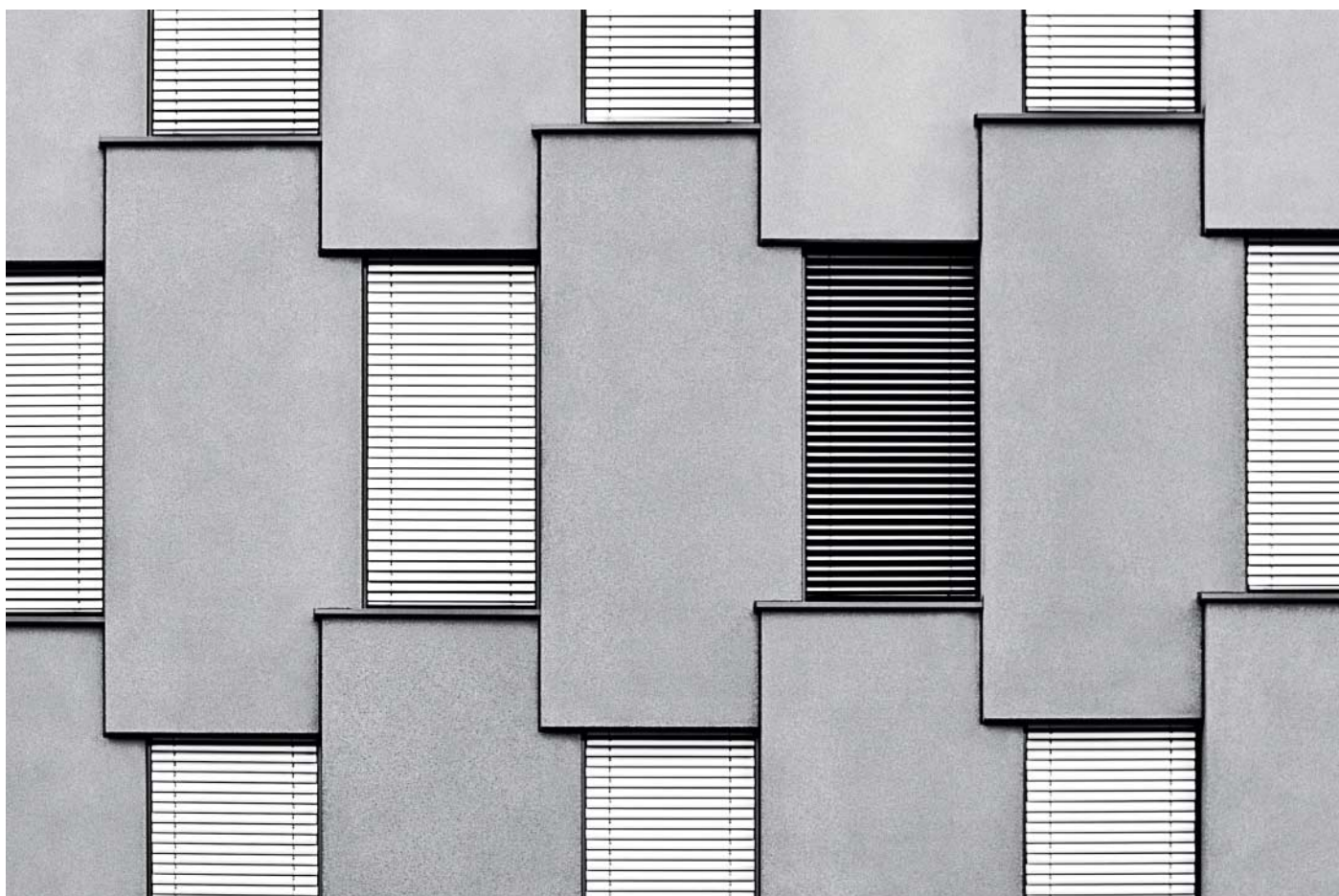
den letzten Jahren fast ausschließlich mit dem iPhone, wie sie betont.

„Mir reicht die technische Qualität vollkommen aus“, sagt sie und sie weiß, wovon sie spricht: Denn „als ich mich früher mehr und mehr mit den technischen Dingen wie Blende und Belichtung beziehungsweise Rauschen und Schärfe beschäftigt habe, wurden mein Blick für die Motive und somit meine Fotografien schlechter“, erzählt sie. „Trotz Spiegelreflexkamera und guter Objektiv.“ Bekannte und Kritiker hätten ihr das immer wieder bestätigt.

Deshalb habe sie irgendwann die Reißleine gezogen. Sie hatte erkannt, dass ihr das

Wichtigste verloren gegangen war – der Spaß. Und der ist entscheidend für sie, um gute Bilder zu machen. Nicht die Technik, die sie inzwischen gerne so einfach wie möglich hält. Deshalb reicht ihr auch die Festbrennweite ihres Smartphones völlig, „und es ist mir egal, ob es in meinen Bildern mehr rauscht als in Bildern, die mit der tollen DSLR gemacht wurden.“

Aber woran sie denn erkennen würde, wann ein Bild ein gutes Bild ist oder nicht? Ihre Antwort fällt undogmatisch und persönlich aus: „Meine Bilder sollen einfach wirken“, antwortet sie. „Für mich ist es ein gutes Bild, wenn es mir gefällt.“



Bürohausfassade, Mannheim 2010

Deshalb vermeidet Charlotte Steffan auch gerne Diskussionen um tiefgründige Interpretationen ihrer Fotos: „Für mich zählt das Motiv und die Bildwirkung muss stimmen“, sagt sie. Aus diesem Grund hätten ihre Bilder auch keine prosaischen, sondern nur beschreibende Titel. Wie bei Robert Häusser, den sie gerne als ein Vorbild nennt.

„Ich liebe die Linie, das Schwarz und das Weiß und ich mag es aufgeräumt“, beschreibt sie ihre fotografischen Vorlieben und Stilmittel. „Klärung und technisches Geschick verwandeln Rohmaterial in eine Form, die durch Intensität des Sehens, suggestive Symbolisierung und grafische Wir-

kung bei Weitem das Ergebnis des aktuellen Augenblicks übertrifft“, zitiert sie den bekannten Fotolehrer Andreas Feininger auf ihrer Webseite. „Ist das erreicht, ist das Foto gut, Wirklichkeit ist zur Kunst geworden.“ Das ist ihr Ziel.

Sie hat zunehmend Erfolg mit dieser Methode: In mittlerweile 17 Ausstellungen konnte sie ihre Arbeiten bereits einer breiten Öffentlichkeit vorstellen. Ihre letzte Bilderschau in Heidelberg war ausschließlich mit iPhone-Bildern bestückt, die sie inzwischen auch verkauft. Sogar das Mannheimer Rathaus habe sie bereits als Kunden, erzählt sie augenzwinkernd. Dort hätte man aller-

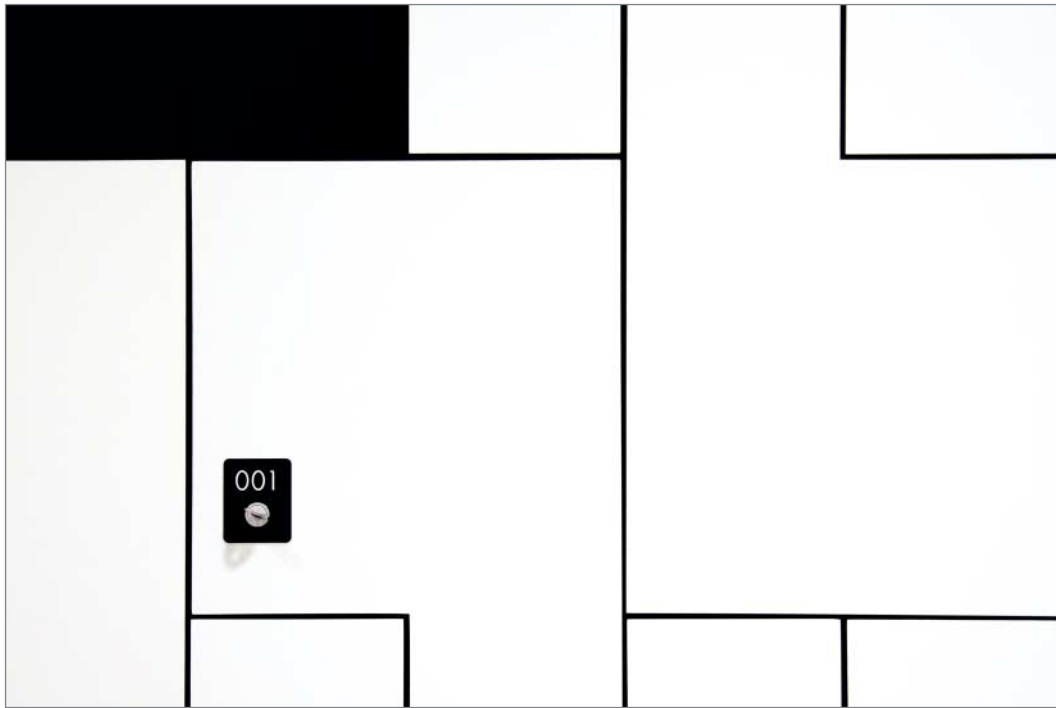
dings nicht ihre grafischen Arbeiten erworben, sondern Infrarot-Fotografien – eine Technik, mit der Charlotte Steffan auch gerne arbeitet.

(keh)

Mehr von Charlotte Steffan

Homepage:
www.charlotte-steffan.de

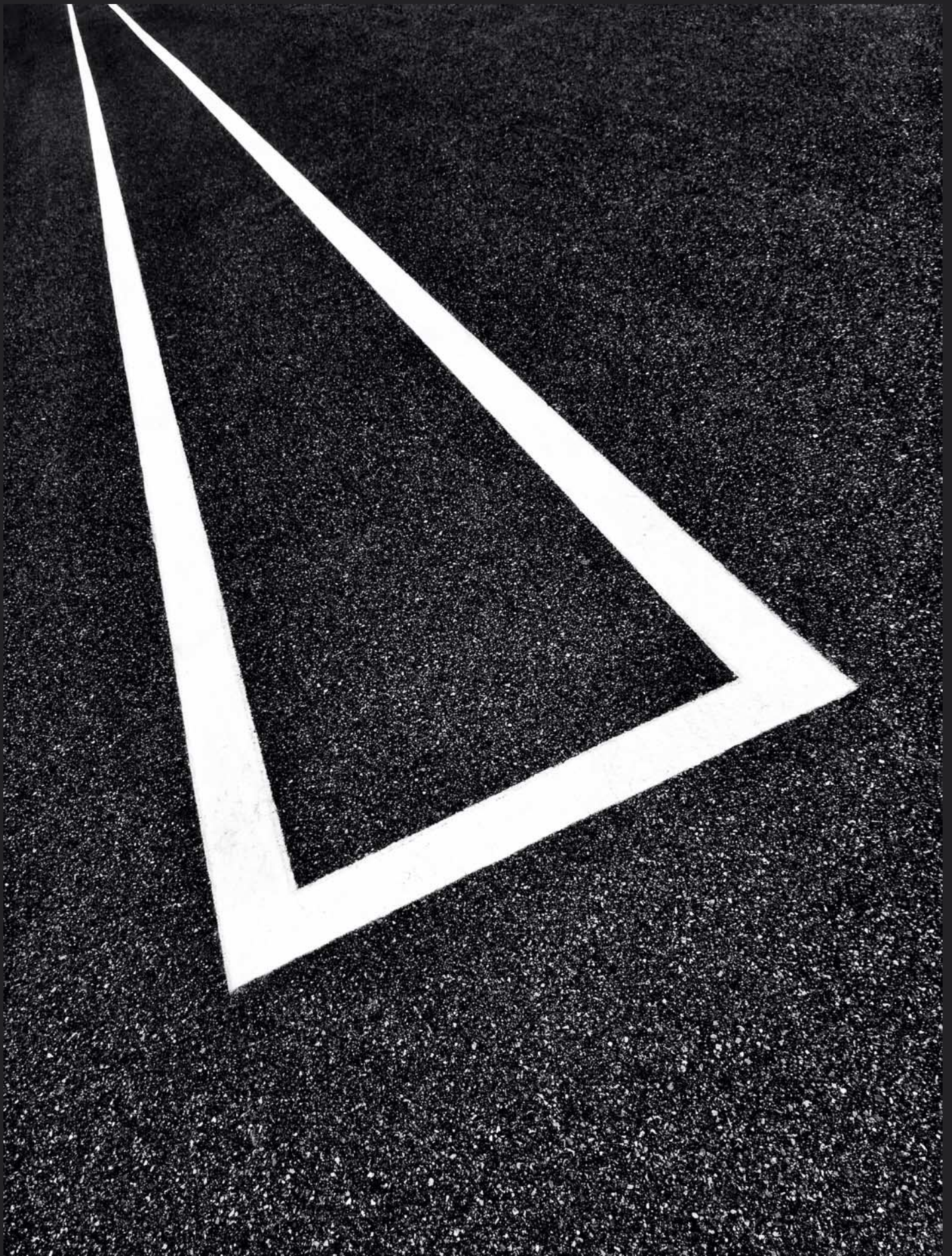
Xing:
www.xing.com/profile/Charlotte_Steffan



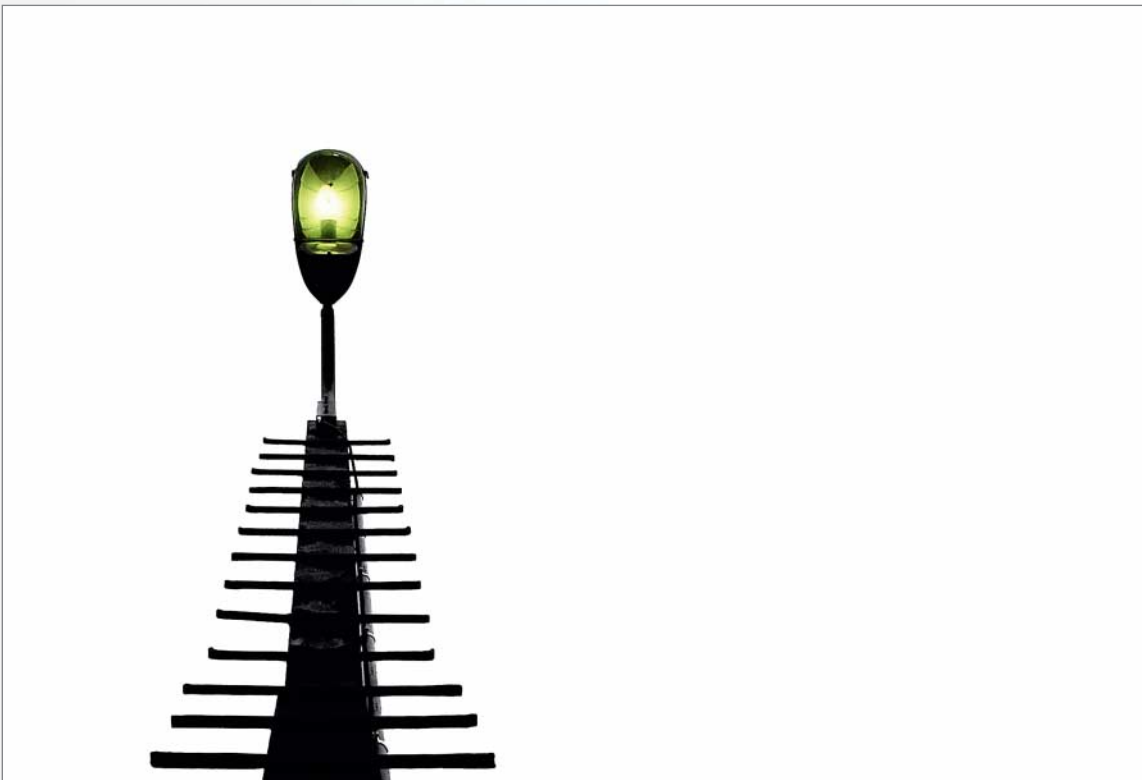
Schließfach, Stuttgart 2010



Stehlampe, Berlin 2006

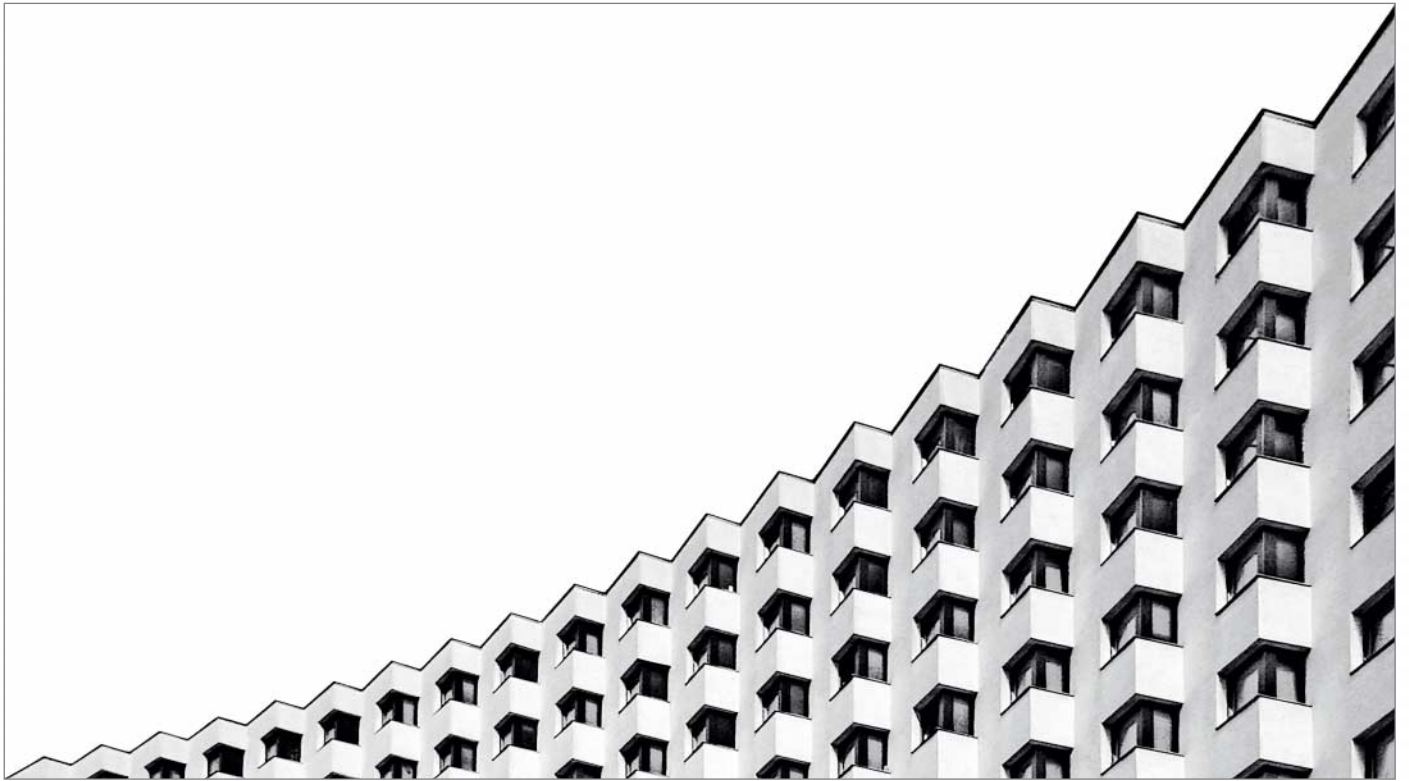


Asphaltzeichen, Nürnberg 2015



Straßenbeleuchtung, Völklingen 2003

Uhrzeiger, Mannheim 2004



Wohnhaus, Wien 2004

